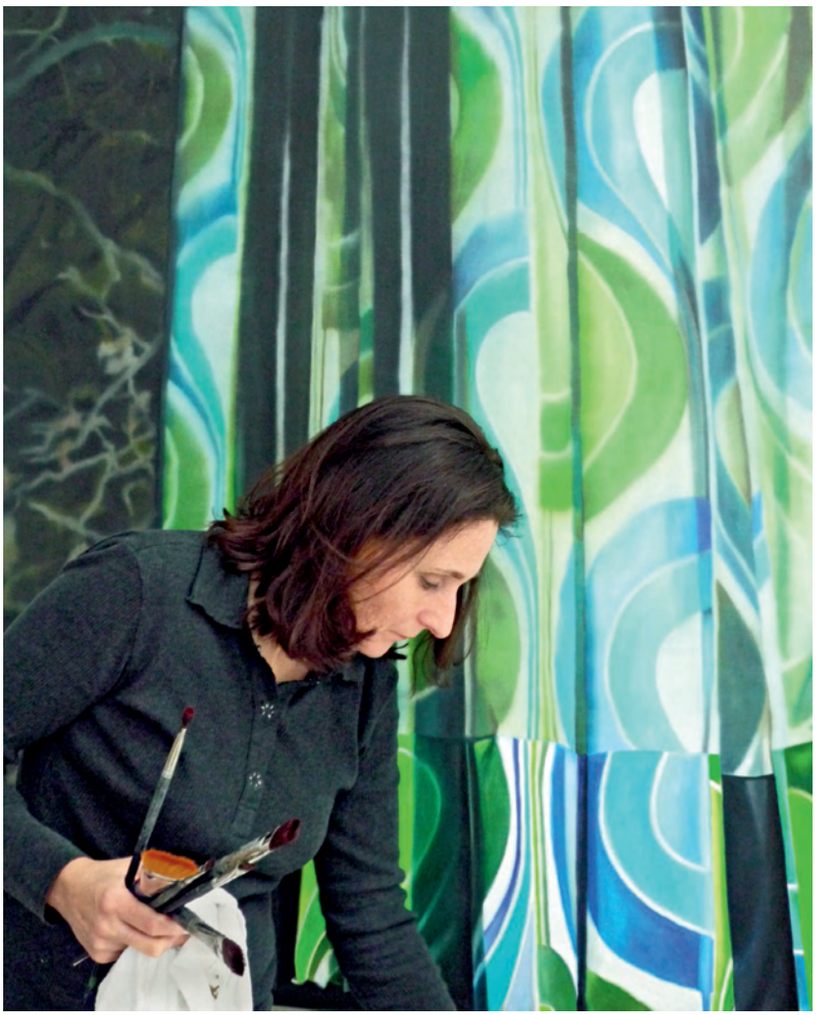


VERWIRRSPIELE Man sollte es nicht glauben, weil Karin Kneffel wirklich viele Hunde malt (oben das Gemälde mit dem schlichten Titel „Nr. 12" aus dem Jahre 2005), aber tatsächlich ist das ‚Originalton': „Ich habe eine totale Angst vor Hunden und eine große Distanz zu Tieren. Ich bin überhaupt kein Tierliebhaber, eher im Gegenteil. Tiere sind mir sehr fremd. Und Hunde sehe ich mir lieber von fern an." Allerdings hat es sie dann doch gereizt, Tiere, die in der Kunstgeschichte immer nur Beiwerk waren, mal so richtig in den Fokus zu setzen. Auf der rechten Seite sieht man die Künstlerin mit Handwerkszeug vor einem ihrer Gemälde.

MAD06-2010_FILM_26_06_10_Kunst_Kneffel_mxm_F1_Seite_044.pgs 28.04.2010 15:14 MXM Digitalservice GmbH





ACHTUNG: FALLE!

Die Malerin Karin Kneffel ist eine Spezialistin für verführerische Täuschungsmanöver. Nun feiert die Kunsthalle Tübingen sie mit einer Retrospektive

Schauplatz München. Akademie der Bildenden Künste, Altbau. Gerade hat Kunstprofessorin Karin Kneffel, 53 (oben), zusammen mit ihren früheren Schülern Felix Rehfeld und Martin Spengler (siehe auch nächste Seite) die letzten Bewerbungsmappen für den heutigen Tag begutachtet. 120 bis 150 potenzielle Künstler bewerben sich auf vier freie Studienplätze. Karin Kneffel möchte bei ihren künftigen Studenten eine Intensität spüren, eine brennende Frage, die sie bewegt. „Begabung“, sagt Karin Kneffel, „ist nicht das Allerwichtigste. Und es ist auch nicht so, dass die, bei denen man denkt: ‚Oh, die sind aber begabt‘, unbedingt später das Rennen machen. Da gehört einiges mehr dazu: Durchhaltevermögen, Zähigkeit, Sturheit.“

Die einstige Meisterschülerin von Gerhard Richter, die bis heute mit ihrem Mann und ihrem 20-jährigen Sohn in Düsseldorf lebt, verfügt offensichtlich neben ihrer außergewöhnlichen Begabung und ihrer künstlerischen Brillanz über solche Eigenschaften. Karin Kneffels Malerei findet seit zwei Jahrzehnten international Beachtung. ➛

FOTOS: A. Kukulies (1), E. Knauber (1), VG Bild-Kunst, Bonn 2010 (1)

MAD06-2010_FILM_26_06_10_Kunst_Kneffel_mxm_F1_Seite_045.pgs 28.04.2010 15:14 MXM Digitalservice GmbH



NEIN, BITTE DIESE MÖBEL NICHT! Das Gemälde „Ohne Titel, 2009" entstand im Rahmen eines Gemäldezyklus für das Haus Esters in Krefeld, eines Baus des Architekten Mies van der Rohe, in den das biedere Mobiliar der Eigentümer der avantgardistischen Backsteinvilla nicht mehr so recht passen wollte. Darauf weisen die dicken roten Balken hin, die u. a. ein Bild Gerhard Richters zitieren: „Dass die Farbe dick aussieht, ist schiere Illusion, ich habe sie nämlich ganz fein gemalt."

„SIE ANIMIERT EINEN, **NEUGIERIG** ZU SEIN"





DOM IM BLICK Kneffel-Schüler Martin Spengler, 36, machte gerade sein Diplom. Den Kölner Dom, den er früher aus seinem Fenster sah, formt er zu reliefartigen „Bildern" (oben rechts), ebenso wie US-Stadtpanoramen. Die Züricher Galerie rahncontemporary widmet ihm die Schau „Rauschen" (29.5–24.7. 2010).

Wie kam es denn zu der Entscheidung für das Kunststudium?
Nun, ich habe gehofft, als Künstler einen Lebensinhalt zu finden. Eigentlich war das von klein auf ein Berufswunsch, auch wenn ich mich nach dem Abitur nicht sofort getraut habe, den Wunsch in die Tat umzusetzen – und mich zunächst sieben Jahre mit Zahntechnik beschäftigt habe. Schon als ich in der ersten Schulklasse in der Ausstellung „Westkunst" war, war ich von Brancusi-Skulpturen fasziniert und habe die dann während des Unterrichts ständig nachgezeichnet.

Was bedeutet es für Sie, Künstler zu sein?
Die absolute Freiheit, etwas zu erforschen oder zu entwickeln, was mich als Person weiterbringt. Ich sehe Kunst als eine Form von Alchemie: Man versucht etwas, bei dem man nicht wirklich weiß, was dabei herauskommt. Davon abgesehen bedeutet Kunst für mich auch, mit erhobenem Kopf durchs Leben zu gehen. Unabhängigkeit.

Was lernt man auf der Akademie?
Mut. Mut zu haben weiterzumachen. Einstecken und weitermachen – das ganz normale Leben halt. Viel Zwischenmenschliches, was in der Kunst, glaube ich, enorm wichtig ist.

Und bei Karin Kneffel?
Offenheit. Sie animiert einen, neugierig zu sein. Aber sie sagt uns auch, dass es nicht unbedingt der Sinn des Studiums ist, dass man später einmal von seiner Kunst leben kann. Und in gewissem Sinne lernt man, sich im Nichts zu organisieren.

Ein Wort zu Ihren eigenen Arbeiten?
Ich denke, sie sind ein Teil von mir. Im Grunde habe ich nach einer Lösung gesucht, weil mir das Malen nicht leichtfiel. Also habe ich etwas anderes ausprobiert und Reliefs aus mehrschichtiger Wellpappe gemacht, die ich dann später angemalt habe. Bis heute arbeite ich eigentlich so. Letztlich geht es dabei immer um das Verhältnis von Ornament und Masse, darum, Strukturen zu erforschen.

MAD06-2010_FILM_26_06_10_Kunst_Kneffel_mxm_F1_Seite_046.pgs 28.04.2010 15:14 MXM Digitalservice GmbH

Sie erhielt zahlreiche Auszeichnungen, darunter ein Stipendium der Villa Massimo in Rom, ihre Arbeiten erzielen fünfstellige Preise. Der Erfolg liegt wahrscheinlich auch daran, dass ihr Œuvre jenes „Eigene, Merkwürdige, Absurde“ besitzt, das sie auch bei ihren Studenten sucht. Ihre Gemälde, die man fälschlich für realistisch halten könnte, entpuppen sich bei näherem Hinsehen – das Karin Kneffel vom Betrachter übrigens auch erwartet – als trügerisch. Da entspricht etwa plötzlich das Spiegelbild eines Hundes nicht mehr seiner Pose. Spiegel sind ohnehin wichtig für die Künstlerin, die zunächst Germanistik und Philosophie studierte. Ob nun die von Lewis Carroll („Alice im Wunderland“) oder jener in dem rätselhaften, kaum entschlüsselbaren Gemälde „Bar in den Folies-Bergère“ ihres Lieblingsmalers Edouard Manet. „Diese Spiegelung, dieser Blick, dieses Indirekte, davon findet sich gewiss auch etwas in meinen Bildern.“ Ein Spiegel verhält sich zur Realität ja ähnlich wie die Kunst: Ohne Verzerrungen ist er nicht zu haben. Und das passt ganz gut zu den Interieurs, die Karin Kneffel meist malt. Die einen gewissen Schwindel erregen. Und die manchmal wohl auch das Resultat eines eigenen Schwindels sind, den sie der Welt gegenüber empfindet – und im Bild bannt. Dinge, die nicht stimmen, faszinieren sie, Brüche. „In der Kunst“, hat sie einmal gesagt, „geht es um das Erzeugen eines Zweifels, um etwas, was man selber noch nicht ganz verstanden hat.“ Und fügt nun hinzu: „Ja, es geht schon um Dinge, die man nicht versteht in diesem Leben.“

Wenn man etwas nicht versteht, dann geht man erst einmal auf Distanz, und diese Distanz – „die sicher auch mein Lebensgefühl ist“ – malt sie in ihre Bilder hinein. Ihre Werke halten den Betrachter auf Abstand, sollen als „Gegenüber“ ernst genommen werden und erfordern – wie alle Malerei nach Karin Kneffels Auffassung – „einen zweiten Blick“. Auch als Malerin ist ihr dieser Abstand wichtig. Von Gerhard Richter hat sie gelernt, dass es noch etwas anderes gibt als Leidenschaft, dass man manchmal zurücktreten und sich fragen muss: Was mache ich da eigentlich? Sie malt nicht mehr als ein gutes Dutzend Bilder pro Jahr und manchmal legt sie sich absichtlich Steine in den Weg, baut nicht nur für den Betrachter, sondern auch für sich selbst Fallen, wenn ihr etwas zu leicht erscheint: „Manchmal findet man, gerade wenn man scheitert, aus einem Defizit heraus etwas Neues. Es ist nicht unbedingt ein Gewinn, wenn immer alles gelingt.“

Allerdings fällt es schwer zu glauben, dass ihr etwas nicht gelingt, wenn man sieht, mit welcher Perfektion sie Wassertropfen auf einer Glasscheibe abperlen lässt. Ihre Bilder, die sie in der Einsamkeit des Ateliers schafft und die ihr ein Gefühl von „größtmöglicher Freiheit“ geben, sind Einladungen, sich in einer anderen Wirklichkeit zu verlieren, etwa im Widerglanz eines Leuchters, der sich im Holzboden spiegelt. Es ist ein filigranes Spiel mit Illusionen, bei dem der Betrachter immer wieder Gefahr läuft, seine Illusionen zu verlieren – zu seinem größten Vergnügen. **RÜDIGER VON NASO**

NICHT VERPASSEN Die Ausstellung „Karin Kneffel 1990–2010“ ist bis zum 11. Juli 2010 in der Kunsthalle Tübingen zu sehen. Der Katalog ist bei Hatje Cantz erschienen (35 Euro).

„SIE IST WIRKLICH TOTAL **MITREISSEND**“

Wie kamen Sie auf die Kunstakademie?
Ich wollte eigentlich immer Kunst machen, aber habe mich nach der Schule erst einmal nicht getraut und dachte, ich müsste einen Job erlernen, mit dem man Geld verdienen kann. Dann habe ich zunächst ein Diplom als Kunsttherapeutin gemacht, aber festgestellt, dass ich diesen Job nicht leidenschaftlich liebe – daraufhin habe ich mich an der Akademie beworben.

Was bedeutet Kunst – Malerei – für Sie?
Nun, das ist einfach das, womit ich mein Leben verbringen möchte. Ich kann 60 Stunden in der Woche mit einem Lächeln im Gesicht malen. Das ist das, was mir am meisten Spaß macht und – wie ich glaube – das, was ich auch am besten kann.

Was lernt man auf der Akademie?
Über das, was man macht, zu reden. Man gewinnt eine größere Klarheit über das, was man tut, wenn man mit den anderen Studenten redet.

Was kann man von Karin Kneffel lernen?
Sie hat eine sehr positive Art, durchs Leben zu gehen. Von ihr kann man lernen, mit der Situation umzugehen, als Maler zu leben ... Sie hat ein gutes Auge und stellt Fragen, die dich in die richtige Richtung bringen. Sie gibt dir Anstöße und hat etwas Begeisterndes. Sie ist wirklich total mitreißend. An ihren Bildern bewundere ich, wie sie die Farben zum Leuchten bringen kann.

Wie würden Sie Ihre eigenen Arbeiten charakterisieren?
Sie sind auf jeden Fall zeitaufwendig, manchmal dauert ein Bild drei Monate, auch wegen meiner Liebe zum Detail. Davon abgesehen würde ich meine Bilder als Porträts von Menschen bezeichnen – ohne dass ich die Menschen gemalt habe. Mich interessiert, wie sich das Leben in den Räumen kristallisiert, in denen man wohnt.

Was ist das Schwerste am Malen?
Alles, was nicht mit malen zu tun hat.



GESPÜR FÜR RÄUME Sarah Zagefka, 32, studiert im 5. Semester bei Karin Kneffel, nebenher hat sie noch zwei Jobs. Sie benutzt Fotos als Vorlagen für ihre Bilder. Links sieht man sie vor ihrer – gemalten! – Lieblingskneipe in ihrer Heimatstadt Haltern am See, rechts eines ihrer letzten und liebsten Interieurs mit dem Titel „GS.6-1“.

FOTOS: A. Kukulies (1), R. von Naso (2), VG Bild-Kunst, Bonn 2010 (1)

MAD06-2010_FILM_26_06_10_Kunst_Kneffel_mxm_F1_Seite_047.pgs 28.04.2010 15:14 MXM Digitalservice GmbH